

# Emanzipation, Körper und das Begehren

Persönliche Anmerkungen anlässlich der Foto-Ausstellung zur 9. DÖAK 2019 in Hamburg  
von Joachim Jacob, Hamburg<sup>1</sup>

## Teil 1: Geschichten

Die Geschichte von AIDS/HIV ist auch eine Geschichte

- der Veränderung des Begehrens,
- der Moralisierung des Begehrens,
- der Reduktion des Begehrens auf Sexualpraktiken,
- der Thematisierung von Sexualpraktiken,
- der politisch unterstützten Umerziehung von Sexualpraktiken (*safer sex*)
- der Kriminalisierung von Sexualpraktiken.

Keine der schon früher bekannten Geschlechtskrankheiten (außer vielleicht der Syphilis) hat wie AIDS den Körper in seinem zentralen, immunologischen Selbstschutz zerstört. In der Folge wird das Begehren des Leibes als physisch-medizinische Körperlichkeit hinterfragt und nachfolgend durch zeitgenössische, philosophisch-soziologische Reflexionen (Derrida/Deleuze u.a.) wird die menschliche Sexualität als sozial konstruiert betrachtet.

Die Bedeutung von AIDS in seinen Folgen zeigt einen vielschichtigen Prozess von Reduktionen, die die alltägliche Praxis von Sexualität und Begehren veränderten. Es geht mir dabei darum, die lebensweltlichen Verluste durch diesen Prozess darzustellen. Dieser Text hat nicht den Anspruch auf wissenschaftliche Vollständigkeit, sondern berichtet aus dem Fokus eines Zeitzeugen der Ausbruchszeit von AIDS.

### Ein Zugangsversuch der Medizin

Durch massenhafte Befragungen der Art und Häufigkeit der Sexualpraktiken wurde seit etwa 1982 versucht, männliche (hauptsächlich Homo-)Sexualität wissenschaftlich zu quantifizieren, um die Ursachen der neuen Krankheit zu finden und diese damit beschreiben zu können.

Dieser erste Zugriff auf das sich rasant durch Sexualpraktiken ausbreitende Krankheitsbild wird anfänglich *GRID (Gay Related Immuno Deficiency)* genannt. Dass diese Beschreibung zugleich eine Diskriminierung sein könnte, kam dabei nicht so sehr in Betracht, und im Alltagsjargon der BILD-Zeitung wurde die Krankheit gar als *Homo-Seuche* bezeichnet<sup>2</sup>.

### Die frühe Schwulenbewegung und *Homolulu*

Am 15.1.1973 wurde zum ersten Mal Rosa von Praunheims Film *Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation in der er lebt*, in Berlin produziert, bundesweit im Fernsehen ausgestrahlt. Von Praunheim selbst bezeichnet diesen Film als Beginn der *Schwulenbewegung*.

Obschon 1969 und 1975 der §175 StGB liberalisiert wurde, blieb in der westdeutschen Gesellschaft die repressive, ablehnende Stimmung gegen Homosexuelle<sup>3</sup> erhalten. So bildete sich, gespeist aus dem Geist der Revolte gegen die repressive Gesellschaftsstruktur (Studentenbewegung, Frauen- und Schwulenbewegung, Anti-AKW-Bewegung), 1977-81 die *Nationale Arbeitsgruppe gegen Repression gegen Schwule (NARGS)*. Selbst innerhalb der (heterosexuell geprägten) Linken fand eine weitere

---

<sup>1</sup> geb. 1959 in Bremen, Mitbegründer des 2. Bremer *Rat und Tat Zentrums für Homosexuelle* 1985, lebt und arbeitet seit 2001 als freier Künstler in Hamburg. Weitere Infos zum Autor am Ende des Artikels (Bio)

<sup>2</sup> Wie schon fast selbstverständlich die Diskriminierung Mitte der 1980er Jahre auf dem Höhepunkt der AIDS-Hysterie war, ist daran ablesbar, dass der damalige Leiter des Kreisverwaltungsrates in München, Dr. Peter Gauweiler, CSU, mit dreister Selbstverständlichkeit eine Internierung von AIDS-Kranken in Lagern vorsah, um damit die Bevölkerung zu schützen...! Es ist der damaligen Bundes-Gesundheitsministerin, Prof. Dr. Rita Süßmuth (Regierung Dr. Helmut Kohl, CDU), zu verdanken, dass diese hingegen auf Aufklärung und Thematisierung von *safer sex*, anstatt auf Verdrängung und Kriminalisierung setzte. Frank Rühmann untersucht, wie die Debatte um AIDS zu einer erneuten Pathologisierung von Homosexualität führte, vgl. Rühmann, Frank, *AIDS: eine Krankheit u. ihre Folgen*, Edition Qumram im Campus Vlg., Frankfurt./M., 1985

<sup>3</sup> Im folgenden Text werden der neutrale Begriff *homosexuell* (der sich auf biologische Frauen und Männer bezieht) und der umgangssprachliche Begriff *schwul* benutzt. Es gehört zu den selbst gewählten Imperativen der Schwulenbewegung, den gesellschaftlich verpönten und herabsetzenden Begriff *schwul* programmatisch als Selbstbeschreibung zu benutzen, um zum einen damit zu provozieren, zum anderen durch Umkehrung aus der Negation eine stolze Selbstdarstellung zu machen. Zudem galt *homosexuell* als sprachlich verdächtige, distanzierende Verobjektivierung der gesellschaftlichen, realen Diskriminierung.

subtile Unterdrückung gegen Homosexualität statt: diese galt schlicht als Nebenwiderspruch und sei deshalb nach- und der Klassenkampf vorrangig. Vor diesem komplizierten, sozialgeschichtlichen Hintergrund war die Sehnsucht nach Befreiung, einer selbstbestimmten schwulen Lebensform und repressionsfreier, gesellschaftlicher Wahrnehmung politisch und alltagsweltlich wichtig. Diesen politisch engagierten *Polit-Tunten (interner, ironischer und selbst gewählter Jargon)* stand eine große Menge schwuler Männer gegenüber, die z. T. noch halbverdeckt ihre Sexualität auslebten – und auch das hat/te seine Berechtigung! – wenngleich dieses unreflektierte und somit unpolitische Verhalten die gesellschaftliche Repression eher reproduzierte als infrage stellte<sup>4</sup>. Die Suche nach alternativen Wegen in der Gesellschaft Westdeutschlands fand vor allem in West-Berlin, aber auch in der alten BRD statt, wobei der Anteil von Studenten groß war.

Im Juni 1979 fand in Frankfurt/M. dann das legendäre *Homolulu, das Erste Internationale Homosexuellentreffen* statt und wurde ein Riesenerfolg, weil zum ersten Mal viele Zeitungen relativ wohlwollend bis sympathisierend darüber berichteten und ca. 2.000 Homosexuelle zusammen lustvoll diskutierten, feierten und sich organisierten<sup>5</sup>. Daraus erwachsen in Folge viele schwule und lesbische Projekte, so z.B. auch das 1982 in Bremen gegründete *Rat und Tat Zentrum für Homosexuelle*. In vielen westdeutschen Städten wurde in Folge dann dem zehnten Jahrestag des Aufstandes von Schwulen und *Transgender* in der New Yorker Bar *Stonewall* in der *Christopher Street* gedacht<sup>6</sup>. Die Kultivierung dieser Erinnerung im jährlichen *CSD (Christopher Street Day)* wurde in der westlichen Welt zur Demonstration schwul-lesbischen Selbstbewusstseins und selbstdefinierter Öffentlichkeit.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das aufkommende und sich schnell verbreitende Krankheitsbild für viele schwule Männer zu einer großen Unsicherheit führte. AIDS war – und ist immer noch!<sup>7</sup> – ein zentraler Angriff auf die Sexualität und den Körper und traf die Schwulen zu einer Zeit, in der sich zumindest ein Teil der schwulen Szene langsam aus der Unterdrückung und Diskriminierung selbständig machte!

2 Entwicklungen, die nicht immer streng voneinander abzugrenzen sind, wurden schnell deutlich:

---

<sup>4</sup> Es ist mir wichtig, eine Herabsetzung gegenüber homosexuellen Männern zu vermeiden, die sich ihrer Sexualität ohne großen theoretischen Background hingaben. Zum einen war die freie, z. T. hemmungslose Sexualpraktik auch ein Teil der Selbstbefreiung und teilweisen Selbstverwirklichung. Gleichwohl, besonders vor dem Hintergrund der großmaßstäblichen Ausbeutung des Begehrens durch die in den 1970er Jahren stark anwachsende Porno-Industrie (bes. aus den USA), fand eine weitere Reduktion des Begehrens auf reine Sexualpraktik mit mehr oder weniger schneller Triebabfuhr statt. Das ist, in meinen Augen, der Beginn einer ausbeuterischen Technisierung der Sexualität bis heute, bis zu den virtuellen Sexräumen des Internets wie *chatrooms* und Pornoseiten. Interessant sind die in Philosophie und Psychologie (z. B. J. Deleuze, J. Lacan, P. Klossowski und A. Artaud) z. T. schon vor und in den 1970er Jahren entstandenen, spekulativen Schriften zum Thema des ungerichteten Begehrens und der Ich-Auflösung, u.a. auch als kritische Auseinandersetzung mit normativen Festsetzungen in der Freud'schen Psychoanalyse. Auch die Frage nach Geschlechterkonstruktionen, die heute viele Diskurse der *Gendertheorie* bestimmt, geht darauf zurück. Und nicht zu vergessen ist die kulturkritische Gesellschaftsanalyse der *Frankfurter Schule* (Th. W. Adorno, M. Horkheimer), die aus anderer Richtung argumentierend, die Zurichtung des Subjekts als Ware und Warenkonsumenten analysierte.

<sup>5</sup> Einige von den schon 1979 beim *Homolulu-Festival* gestellten Forderungen haben sich erfreulicherweise erfüllt: der vollständige Wegfall des § 175 StGB, gesetzlicher Diskriminierungsschutz, Darstellung im Sexualunterricht, Wiedergutmachung, Anerkennung und Rehabilitation der schwulen NS-Justizopfer.

<sup>6</sup> Ab dem 28. Juni 1969 wehrten sich Schwule, Transvestiten und Transsexuelle mit verschiedenem, ethnischen Hintergrund gegen die sich immer wiederholenden Razzien und Demütigungen der New Yorker Polizei, indem – ein völliges Novum – sich alle zusammaten und begannen, nachts mit der Polizei in der *Christopher Street* im Stadtteil *Greenwich Village* sich Straßenschlachten zu liefern. Diese Aktionen wurden weltweit wahrgenommen und bilden insofern auch den Anfang der Schwulenbewegungen in anderen Staaten. Jedes Jahr wird Ende Juni in New York mit dem *Christopher Street Liberation Day* an dieses historische Datum und den Aufstand mit einem Straßenumzug gedacht.

<sup>7</sup> Dass bisher die Heilung von AIDS nicht möglich ist, wird heutzutage gerne schnell vergessen. Wolfgang Tillmans hat 2015 ein sehr eindrucksvolles Photo seiner verbrauchten und gesammelten Tabletten-Verpackungen, säuberlich in Kartons gestapelt, veröffentlicht; Titel *17 Years' Supply*. Das Photo zeigt sehr nüchtern, dass auch das noch eine Realität bei aller *Virus-Belastung unterhalb der Nachweisgrenze* ist: die tägliche Tablette.... Jan Kevdes spricht in seinem Artikel *Kein Mittel gegen die Ausgrenzung*, *Süddeut. Zeitung* vom 7.3.2019, damit die tägliche Erinnerung an das Virus/die Infektion an und nennt das „Ein(en) Mindfuck, eigentlich. Therapie ist eben nicht gleich Heilung.“ Diese Realität steht einer naiven Alltagsmeinung heute entgegen. Kevdes verweist auf die zunehmenden Infektionsraten in Osteuropa z.B., die ihren Grund in nach wie vor vorhandener Ausgrenzung, Diskriminierung und Stigmatisierung von Schwulen hat. Und nichts hat sich daran geändert: nur mit Aufklärung lässt sich dieses verändern!!! Dass Tillmans dieses Photo erst spät (2015) veröffentlicht hat, begründet er damit, seine Kunst vor „dem alltäglichen Horror im Kopf des normalen Menschen vor HIV, Aids und vor dem Tod“ schützen zu wollen. „Dieser Horror wäre untrennbar mit meiner Kunst verbunden gewesen, mein ganzes Werk in Voraussetzung dieses bestimmten Todes entstanden.“ (beide Zitate: *Süddeutsche Zeitung*, Beilage, 17.5.2019, S. 20 ff) Dieses Zitat beleuchtet auf erschütternde Weise die Tabuisierung von HIV und AIDS, aber auch zugleich, dass es keine „schwule“ oder „feministische“ – also adjektivische – Kunst, sondern nur Kunst oder keine Kunst gibt; aber sicherlich gibt es einen schwulen, feministischen oder...Blick in einem Kunstwerk.

1. Selbstorganisation, Schaffung eigener Strukturen  
 Noch vor dem Aufkommen von AIDS existierten in Westdeutschland schon schwule Buchläden und wenige Beratungszentren, die eine wichtige Rolle in der Aufklärungsarbeit angesichts der neuen Krankheit spielten. Zusätzlich kamen in den 1980er Jahren viele selbstorganisierte Gruppen, die weiter politisch (*Die Grünen*), aber auch ganz praktisch den schwulen Alltag mit neuen Aktivitäten (Sportvereine, Chöre) bereicherten.  
 Kulturell entwickelten sich neben dem Film mit schwulem Fokus (vgl. Rosa v. Praunheim) in den 1980er Jahren z. B. in Hamburg eine schwule Theatergruppe, die legendäre *Familie Schmidt* (1982), die es sogar bis ins Fernsehen schaffte und später maßgeblich, besonders Corny Littmann, mit der Eröffnung des *Schmidt-Theaters* (1988) an der Reeperbahn beteiligt war. Zeitgleich entwickelte sich eine Szene von schwulen *dragqueens* und auch schwuler *Chansonnières*, wie z.B. Lilo Wanders, Gunter Schmidt und Georgette Dee, die schnell gegen Ende der 1980er Jahre große Theaterbühnen (Schillertheater, Berlin; Dt. Schauspielhaus, Hamburg) füllten.
  
2. Die *nicht-bewegten* Männer  
 Die weiterhin hauptsächlich promisk ausgelebte Sexualität besonders in Fetisch-Szenen (Leder, Gummi) und auch anderen Orten des schnellen Sexes wie Toiletten und Parks führte zur schnellen Ausbreitung der Krankheit und dem schnellen Wegsterben von vielen Männern bis etwa zum Anfang der 1990er Jahre (Aufkommen der 3-fach antiviralen Therapie). Viele der frühen AIDS Verstorbenen waren in den 1950er Jahren geborene Männer, also gerade mal maximal Mitte 40 Jahre alt!

## Teil 2 : Reduktionen

Die Reduktion des Leibes auf physische Körperlichkeit

Die medizinisch-soziologische, aber auch die Selbstreduktion und Definition des Selbst allein über die Sexualität, veränderte den Blick auf die Leiblichkeit hin zu einer technischen Sichtweise: der physische Körper als Maschine.

Schnell tauchten Bücher mit Anleitungen zum *working out*, *aerobic* und *fitness* auf, die ein unbewusstes Versprechen auslösten: der schwache Körper muss nun zur Muskelmaschine auftrainiert werden. Als ob diese maschinenhafte, makroskopische Aufrüstung dem mikroskopischen, immunologischen Desaster der Krankheit Einhalt gebieten könnte.....

Das Dilemma war, dass der Körper derjenigen Männer, deren Selbstverständnis sich hauptsächlich über bloße Sexualität definierte, nun – tragischerweise – durch AIDS zu dessen Totalverlust führte bzw. dieses zu befürchten war. Als Resultat blieb oft eine fürchterliche Leere übrig, die lähmte und sprachlos machte. Darüber hinweg täuschen konnte dann nur die Disco und kulturindustrieller Konsum. Auch die sogenannte *community* hatte keine Rezepte, wie sie damit umgehen sollte. Die Kranken kamen in Hospize, waren aber im schwulen Feieralltag nicht zu finden....

Aber, aller Tragik zum Trotz, werden die Selbstorganisationen von Schwulen (weniger von Lesben und Schwulen) wichtig: eigene Sportvereine, wo der eben doch nicht ganz so perfekte Körper auch Sport machen darf und das Alter bzw. v.v. der Jugendkult von geringerer Bedeutung waren/sind.

Der Niederschlag von AIDS in der Kunst

In den 1970er und 1980er Jahren kommt die neo-expressionistische Kunst der sogenannten *Neuen Wilden* in der Malerei als Reaktion auf die *Konzeptkunst* auf. Farbe kommt wieder ins Spiel. Andy Warhols' offenes Spiel mit seiner Homosexualität und der graphischen Farbigkeit, David Bowies' Spiel mit Androgynität, sind noch Nachwirkungen der gesellschaftlichen Revolte seit den 1960ern – *anything goes* (Robert Venturi<sup>8</sup>). Pop und Revolte waren die Wegbereiter auch der sexuellen Befreiung kurz vor dem Auftauchen von AIDS.

Die Frage nach dem Begehren und dem Körper wird in der Kunst der 1980er und 1990er Jahre eher als soziale Konstruktion beleuchtet. So z.B. in den hauptsächlich photographischen Arbeiten von Nan Goldin, Cindy Sherman und Wolfgang Tillmans, die Prostituierte, Transvestiten, Drogenabhängige in ihren

---

<sup>8</sup> Robert Venturi, 1925-2018, amerikanischer Architekt und einer der wichtigsten Theoretiker der Postmoderne ab den 1970er Jahren. Sein markanter Ausspruch (Zitat) widerspiegelt die durch den Geist der Revolte und der Pop Art initiierte Befreiung von der Moderne und damit zugleich die völlige Freisetzung in die totale, bezuglose Verfügbarkeit von allem, also die spätkapitalistische vollständige Vermarktung/Verfügbarkeit von allem und allen.

Lebenswelten darstellen, ohne einfach dokumentarisch zu sein. Es gibt den neuen Blick der Repräsentanz, Würde und Vielfalt des *Anderen* (Michel Foucauld). Diese Arbeiten thematisieren auch das Begehren unter dem Blickwinkel einer Ästhetik des Scheiterns und der Zerstörung durch AIDS und Drogen. Es geht dabei aber nicht um die Darstellung von Lebenstragik, die automatisch beim Betrachtenden Distanz erzeugt, sondern um vielfältige, fremde Lebenswelten, die den heteronormativen Alltag umfassen/kontrastieren und vielmehr Neugierde bei Betrachtenden erzeugen können.

Die *Heterotopie*, die Suche nach vergessenen Orten/Entitäten tritt deutlich in den Fokus künstlerischer Arbeiten. Diese Arbeiten zeichnen sich durch neue Perspektiven aus: verschiedenste *no-go*-Bereiche, so auch männliche Prostitution, werden würdevoll und unpathetisch gezeigt, ausgegrenzte Bereiche der Gesellschaft (*Heterotope*), die allerdings schon immer tabuisiert waren, und die Hinterfragung gängiger Geschlechterrollen kommen in den Fokus der Kunst.

Der perfekten S-W-Photographie (Rob. Mapplethorpe, Herb Ritz u.a.) wird nun eine neue Farbphotographie gegenüber gestellt. Die faszinierenden in schwarz-weiß photographierten Muskelkerle und erotischen Pflanzen-Photographien von Rob. Mapplethorpe wagen dagegen noch eine Ästhetik des erotischen, begehrenden Blicks speziell auf den männlichen, zumeist schwulen Körper. Aber auch dieser affirmative Blick eines schwulen Künstlers auf den männlichen Körper bezeugt einen emanzipatorischen Akt, indem diese Kunst gemacht und gezeigt wurde/wird<sup>9</sup>.

### Körper Grenzen

Mit der Ausbreitung von AIDS, Ende der 1980er Jahre, geraten Körperhaare als problematische Kontaktstellen bei Sexualkontakten zunehmend als *unrein* und *unhygienisch* unter Verdacht. Diese atavistischen Merkmale der phylogenetischen Herkunft vergrößern die Hautoberfläche, übernehmen sensorische und hauthygienische Funktionen und sind noch in den 1970er Jahren als männliche Sekundärmerkmale in Mode<sup>10</sup>. Durch AIDS, so meine Vermutung, kommt ein pseudo-hygienischer Verdacht gegenüber Körperhaaren auf, der unbewusst Körperkontakte per se als Ansteckungen betrachtet und insofern zumindest, weil Körperkontakte sich nicht immer vermeiden lassen, der epiliierten Haut der Status vermeintlicher Klarheit von Körpergrenzen und Reinheit suggeriert. Die epiliierte Haut wird als abgrenzende Folie betrachtet<sup>11</sup>.

Eine weitere Triebfeder der Epilation ist die vollständige Körperbeherrschung über ein Rudiment des Äffisch-Unbewußten.

### AIDS – und der private Blick auf das Nackte

Ich sehe AIDS zwar nicht als Ursache, aber als Anlaß für eine weitere Verschiebung des Begehrens in kognitiv-visuelle Bereiche, also in die Bilderwelt des Internets. Insofern ist es kein Zufall, dass der nackte (und auch männliche) Körper immer seltener in der Kunst auftaucht. Kuratoren halten die bildlichen Überflutungen mit Nacktheit in der Werbung dafür verantwortlich – vom weitverbreiteten Porno-Konsum im Internet sprechen sie nicht, das sei ja Privatsache.... Mir scheint diese Begründung eine argumentative Verschleierung. Denn mit dem Aufkommen des Internet sind Erotik und Sexualität aus dem *Öffentlichen Raum* in die Sphäre des Internets und damit der Dominanz des Visuellen verschoben worden, eine weitere Facette des Verlustes von Leiblichkeit, auch in sinnlicher Hinsicht.

## Teil 3 : Photographien

### Arbeitsansatz

Meine photographischen Arbeiten gehen – bewusst – von einem altmodischen Kunstansatz aus, dem Naturstudium. Dazu gehören Linien, Formen, Landschaften (micro/macro), Oberflächen, Strukturen, die

---

<sup>9</sup> Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass es 2012/13 vier große Ausstellungen zum Thema des *Nackten Mannes in der Kunst* in Europa gab (Wien, Linz, Paris, Bern). Nur in der Ausstellung im *Lentos Kunstmuseum*, Linz, wurde auch der Blick des schwulen Mannes auf den männlichen Körper in einem eigenen Saal mit Kunstobjekten gewürdigt.

<sup>10</sup> Vgl. Burt Reynolds Akt-Photo in der *Playgirl* Mitte der 1970er Jahre: ein stark behaarter Mann post grinsend auf einem Bärenfell. Ein damals sehr populäres, leicht anstößiges Photo, s.a. Freddy Mercury von den *Queens*.

<sup>11</sup> Anders formuliert, wird die Haut dann zum sterilen *Ganzkörper-Kondom*. Vielleicht ist es kein zeitlicher Zufall, dass Architekten zeitgenössische Glasfassaden als *Glashäute* ansprechen, die nach außen Transparenz versprechen, nach innen aber in sozialer Hinsicht semipermeabel sind. Die Komplexität der Haut wird technizistisch auf den Begriff der Folie reduziert.

als Objekt-/Stilleben, Landschaftsfotographie oder *close-ups* gezeigt werden.

Der Körper ist für mich ein Teil dieser Naturstudien. Trotz sozialer Konstruktion des Körpers und seiner Präsentationen, ist er in seiner mannigfaltigen Ausformung immer noch ein Gegenstand der Selbst- und Fremderfahrung. Diese gegenständliche Erfahrung kann zur ästhetischen Erfahrung werden. Dass das möglich ist, zeigen die Arbeiten aus früheren Epochen (z.B. Caravaggio, Michelangelo). Begehren setzt Sinnlichkeit, kognitives Sinnlichkeitsempfinden und Erinnerungen an eigene Erfahrungen mehr oder weniger bewusst voraus. Über die Form der Darstellung (Technik, Idee, Verwirklichung, Ausdruck) kann die Präsentation in Bildform (Malerei, Graphik, Photographie, Video) oder dreidimensional (Installation, Skulptur) zur ästhetischen Erfahrung werden.

So ist die Thematisierung der männlichen Körperoberfläche ein wichtiger Teil meiner künstlerischen Arbeit, die starke Bezüge zu dem zweiten, großen Arbeitsfeld, den *Architektonischen Rauminstallationen* hat. Die einen Raum konstituierenden Materialien bestimmen dessen Anmutung. Als schwuler Mann, der in den 1970er Jahren mit offenen Augen bewusst aufwuchs, bin ich auch von Photos und Bildern der Vor-AIDS-Zeit bild-ästhetisch geprägt worden. So ist eine bewusste Selbstreflexion ein Teil meiner künstlerischen Arbeit und ich schäme mich nicht dafür, dass dieses ggf. noch in meinen Arbeiten nachschwingt.

## **Bio**

Joachim Jacob, 1959 in Bremen geboren, studierte Biologie, Philosophie und Architektur. Er lebt und arbeitet seit 2001 als freier Künstler in Hamburg und stellt seit 1997 aus. Neben früherer Begeisterung für Photographie, verstärkte sich über die Studien die Neugierde an räumlichen Formen und Oberflächen.

### *Arbeitsthema Männer-Photographie*

Räumliche Strukturen, Oberflächen, Linienverläufen, Formen und Ornamente als Strukturkompositionen ziehen seit langem seine Aufmerksamkeit an und werden Quellen seiner Arbeit.

Ein Blick geht dabei auch auf das Thema des männlichen Körpers als Skulptur, als Träger von (Ober-) Flächen, seinen Strukturen, seinen (Um-) Räumen. Seine Arbeiten werden zu photographischen Recherchen, in denen auch ein kunsthistorischer Rückblick auf die Darstellung des Körpers in der Kunst der Renaissance und des Barocks Andockstellen für zeitgenössische Transformationen und neue Formen findet.

So können aus räumlichen Blicken auf den Körper, seine Torsionen, seine Teile und Oberflächen oder Ausschnitte, neue Kompositionen/Collagen entstehen, die z.B. ornamental oder landschaftlich anmuten können.

### Kunstgeschichtliche Bezüge *Männer-Photographie*:

Mantegna, die Tintoretts, Michelangelo, Caravaggio, Man Ray, Mapplethorpe und Wölf. Tillmans u.a.m.

### *Arbeitsthema Raum-Installationen*

Räumliche Strukturen in der Natur, im Ornament, in der Landschaft und in Architekturen gehören zum Feld der künstlerischen Untersuchungen über das *Architektonische*, die Raumkunst.

Der Gebrauch von ephemeren Materialien, ihr metamorphotisches Potential und ihre Einflüsse auf die architektonische Form und die Raumwahrnehmung beschreibt einen wichtigen Faktor seiner Arbeit.

Zu Beginn jeder Arbeit steht die unabdingbare Analyse des Ortes, die zu einer künstlerischen Intervention führt. Durch die Untersuchung des Ortes, der Hinzuziehung von Theorien und spontanen(?) Erinnerungen entsteht eine Idee für den Ort, die als Raumexperiment sich materialisiert. Diese meist begehbare Komposition, eine Raumstruktur, ist *per se* ein sozialer Raum für Wahrnehmungen des Selbst und des umgebenden Raumes und damit der Natur.

Vier große *Art-in-nature*-Arbeiten existieren noch in Canada (ab 2012), in Neuenburg/Friesland (ab 2015), Schweden (ab 2017) und in Darmstadt (ab 2018).

### Kunstgeschichtliche Bezüge *Architektonische Landschaftskunst*:

Alberti, Fr. Borromini, Balth. Neumann, De Stijl, F. L. Wright, Le Corbusier, H. Scharoun, H. Bienefeld, F. E. Walther, H. Prigann u.a.m.

Joachim Jacob; Hamburg, im Mai 2019